

Blattreda-
r stets nach
Die frei-
innerungen
er Luft ein
Preisblatt
Ergebnisse,
alles, was
dazu sei ein
die demo-
irgende ist
als hier.
folgendem
zu bekannt,
r Richtung
urteilt sind,
Privatver-
tur ehrgel-
fann man
er Partei-
erhalb der
gefälligst,
irgerlichen
el Genosse
Buche tun
geschriebene
er Genosse
um seine
denjenigen
von der
ist uns in
ah er sich
wegen ab-
demokrati-
des tangt,
und diese
Gentzien
Der Kon-
servativer
aufgestellt.
en ist in
gab es
nlah von
ark an
re 1903
n Umsatz
en Markt,
dass der
nament-
sich nicht
großen
erfahren.
Millionen,
003 aber
nsteuer-
Wärtem-
berdankt,
jeht hat
en kann.
ngsfähig
ann die
n sozial-
anderen
schäfts-
gewagt
en, die
Gesetze
ranlaßt,
zu ver-
sen und
eine ge-
„hoch-
Lebedur
ig und
ei ver-
die Be-
stellen,
— als
sozial-
Seiten
gewagt
s wird
ag sich
stellt
danach
rückende
stlichen
Volks-
g eine
en und
Die
es wa-
mann
wesen
Vertre-
istliche
ch mit
entonte,
nders
Auf
rößten
rgens-
Ein
n 1/2
italien
r sich
Es
wel-
rschie-
appel-
ann

das Wort nahm und die Schäden im österreichischen Eisenbahnwesen beleuchtete. Redner richtete schließlich einen warmen Appell an die gesamten Eisenbahnbediensteten, sich zu organisieren, um auf legalem Wege zum Ziele zu gelangen. Auf die ehrlche Unterstützung der christlich-sozialen Partei können die Eisenbahnbediensteten jederzeit rechnen. (Stürmischer Beifall.) Den beiden Abgeordneten wurde unter sympathischen Beifallsbezeugungen der Dank der Versammlung gezollt. Eisenbahner Eißler sprach für ein energisches Auftreten gegen die Lebensmittelwucherer, worauf der Maschinenmeister Günter eine Resolution beantragte, in der sofort eine der herrschenden Teuerung entsprechende Teuerungszulage für alle Bediensteten einschließ- lich der Arbeiter aller Kategorien verlangt wird. Diese Re- solution wurde unter stürmischem Beifall einhellig angenom- men und hierauf die Versammlung geschlossen.

Schweiz.

— Auf dem internationalen Arbeiterschuttagkongress zu Basel feierte der frühere französische sozialdemokratische Minister Millerand die deutsche Arbeiterversicherung als ein Muster für alle Länder. Bekanntlich haben aber die deutschen Sozialdemokraten gegen dieselbe gestimmt und reden immer nur von den „Broden“, mit denen man die Arbeiter abspülen wollte, obwohl doch seit 1885 durch die Versicherungsgesetzgebung dem deutschen Arbeiter mehr als 4 Milliarden zugewonnen sind, wovon die Arbeiter nur die geringere Hälfte aufgebracht haben.

Rom.

— Der ehemalige französische Ministerpräsident unter dem Kaiserreich, der Akademiker Emil Olivier, wurde vom Papste in längerer Audienz empfangen. Unter dem Ein- druck derselben äußerte Olivier dem Berichterstatter des „Tempo“ gegenüber, die französische Regierung möge es sich sehr wohl überlegen, ehe sie sich in einen Konflikt mit einem solchen Papste einlasse. Papst Pius X. werde sich unbedingfam jedem Unternehmen widersetzen, welches die Rechte des Oberhirten der katholischen Welt verlege.

Vatikan.

— Die innere monarchische Organisation veröffentlicht heute das seit langer Zeit angekündigte Memorandum über alle seit dem Jahre 1893 in Mazedonien (Wilajet Adrianopel) stattgehabten Ereignisse. Das große, mit zwei Karten ausgestattete Werk enthält eine ausführliche histo- rische Schilderung aller Kämpfe und der an der christlichen Bevölkerung begangenen Greuelthaten und zum Schluss die Erklärung, die innere Organisation werde, wenngleich den Verhältnissen Rechnung tragend, den Befreiungskamp- folange fortführen, bis eine internationale militärische Ein- mischung das jetzige türkische Regime tatsächlich suspendiere und im Lande geistliche Zustände und eine menschliche Existenz gewährleistet.

Nordamerika.

— Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten verursacht heftige Agitation. Die Deutschen wollen für den Demokraten Parker eintreten, da sie in der Präsidentschaft Roosevelts eine Gefahr für die Republik sehen und befürchten, daß derselbe schließlich ewiger Präsident bleiben möge.

— Der interparlamentarische Friedenskongress wurde am 2. d. M. im Boston eröffnet. Staatssekretär Day hielt namens der Regierung der Vereinigten Staaten an den Kon- gress eine Ansprache. Er sagte unter anderem: Präsident Roosevelt prüft gegenwärtig die Frage der Unterhandlung über Schiedsverträge mit denjenigen europäischen Nationen, welche solche wünschen, und hofft, die Verträge im nächsten Winter dem Senate vorlegen zu können. Der Präsident hat auch kürzlich verprochen, die Nationen zu einer zweiten Haager Konferenz zur Fortsetzung des Werkes der Konferenz vom Jahre 1899 einzuladen. Mit Bezug auf die vom Kon- gress früher angenommene Resolution, wonach Privateigentum zur See, das nicht unter den Begriff Konterbande fällt, nicht der Beschlagnahme oder der Zerstörung durch die krieg- führenden Mächte unterliegen dürfe, bemerkte Redner so- dann: Präsident Roosevelt hat es nicht für rätlich gehalten, schon während des verfloffenen Sommers die Aufmerksamkeit der Mächte auf diese Angelegenheit zu lenken, da der Schritt von zwei, und möglicherweise auch von weiteren Mächten seiner Bedeutung nach mit dem beklagenswerten Kampf in Ostasien hätte in Beziehung gebracht werden könn- ten, doch hoffen wir ernstlich, der Friede werde nicht lange hinausgeschoben werden und vertrauen zuversichtlich, daß wir in einem nicht fernem Zeitpunkt die Nationen werden auf- fordern können, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu- zuwenden.

Aus Stadt und Land.

(Mitteilungen aus unserer Gegend mit Namenfestlegung für diese Rubrik hat der Redaktion allseitig willkommen. Der Name des Einleiters bleibt Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften müssen unberücksichtigt bleiben.)
Dresden, den 5. Oktober 1904.

— Se. Majestät der König hat gestern drei Stunden im Garten verbracht. Der Quitten ist zuweilen noch sehr lästig, die Nahrungsaufnahme fortgesetzt befriedigend. In der vergangenen Nacht hat Se. Majestät einige Stunden ruhigen Schlaf gehabt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, ist Montag nachmittags nach Silesien- ort gereist.

— Die diesjährigen Königl. Hochwildjagden auf Rehfelder Revieren finden in dieser Woche statt und werden in Vertretung Sr. Majestät des Königs durch Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen abgehalten. Der Kronprinz hat sich hierzu Montag nachmittags 1/6 Uhr in Begleitung mehrerer Herren vom Dienst dorthin begeben und im Königl. Jagdhause Wohnung genommen.

— Wie die „Sächs. Volksztg.“ vor kurzem meldete, erteilte unser hochw. Herr Bischof am 24. September zwei Jünglingen des wendischen Seminars in Prag die h. Priesterweihe. Im nächsten Jahre können weitere fünf Theologen des dritten Jahrganges ausgeweiht werden: Johann Wente aus Rosenthal bei Bautzen, Wil. Dornik aus Reberschütz bei Bautzen, Heinrich Rielmann aus Ostritz, Georg Rade aus Gubra bei Bautzen und Georg Delant aus Rercha bei Bautzen. Die Theologen der anderen Jahrgänge studieren insgesamt in Breslau. Trotzdem jetzt

aus erklärlichen Gründen manche (besonders in Dresden und Leipzig), die sich dem geistlichen Berufe widmen wollen, es vorgeziehe, sächsische Gymnasien zu besuchen, konnte doch das ehrwürdige Konvikorium in Bautzen, die vorgelegte kirchliche Behörde des Seminars, alle freigewordenen Plätze mit neu aufgenommenen Jünglingen besetzen. Demnach zählt jetzt das Seminar wieder 34 Jünglinge, 23 Lausitzer und 11 Erbländer oder 17 Deutsche und 17 Slaven (dar- unter 15 Wenden). Die Verhältniszahlen der Katholiken Sachsens waren nach der Volkszählung im Jahre 1900 156 011 erbländische und 40 994 lausitzer Katholiken, unter diesen etwa 10 000 Wenden.

— In einem Bericht über die 57. Hauptversamm- lung des Gustav Adolf-Vereins in Heidelberg schreibt die „Bartburg“ bei Besprechung des Kaiser-Telegrams: „Am Grunde halten wir die Jubilationstelegramme evange- lischer Vereine für überflüssig. Doch evangelische Vereine gut deutsch und gut kaiserlich gefinnt sind, ist selbstverständlich; sie setzen ihre Ehre darin, die Kerntuppe des protestantischen Kaiseriums zu sein. Bei katholischen Vereinen und Versammlungen ist leider die Reichstreue nicht etwas Selbstverständliches, sie mögen sie daher zu betonen haben. Evangelische Versammlungen aber zeigen ihren Patriotismus durch Taten.“

Wenn es solche Taten sind, wie sie der „Evangelische Bund“ ins Leben legt, dann à la bonheur. Obige Bemerkung müßte einen Entrüstungsturm unter den Katho- liken Deutschlands hervorrufen, wenn sie nicht aus der Feder der „Bartburg“ käme, die heutzutage von niemandem mehr ernst genommen wird, weil man weiß, daß es Pöbel sind, die dahinter stehen. Uns erinnern diese Phrasen an die Geschichte vom Fuchs und den Trauben. Die „Bart- burg“ ist eben ihrer Sache nicht sicher und will für den Fall, daß es nicht ganz nach Wunsch geht, vorgeht haben.

Zu dem Bartb.-Artikel erhalten wir noch folgende Zeilen: Der Evangelische Bund und seine Helfershelfer scheinen zu fürchten, daß ihre heberische Tätigkeit an den maß- gebenden höchsten Stellen immer mehr in Nichtredit kommt. Er fürchtet daher die Blamage, auf ein etwaiges Jubilationstelegramm an den Kaiser keine persönliche Antwort des Monarchen zu erhalten. Deshalb schreibt die „Bartburg“ (Nr. 40): daß es eigentlich einer Versicherung der Treue seitens evangelischer Verammlung nicht bedürfe, da ihre Kaiserstreue ja selbstverständlich sei! Nur Katholiken- versammlungen hätten es — nach der Meinung dieses Bundesorgans — notwendig, ihre Treue und Ergebenheit jedesmal besonders zu betonen, da bei den Katholiken eben die Kaiserstreue nicht selbstverständlich sei. Diese letztere Bemerkung ist so perfid und die Katholiken tief be- leidigend, daß die ganze Unverschämtheit eines Katholiken- fressers dazu gehört, die Kaiser- und Reichstreue der Katholiken anzuzweifeln. — Die Katholiken protestieren daher ganz entschieden gegen eine derartige Insinuation und nehmen für sich in Anspruch, m i n d e s t e n s mit der- selben Treue zu Kaiser und Reich zu stehen, wie die Bundesbrüder. Noch nie haben die Katholiken, auch in den schlimmsten Zeiten des Kulturkampfes nicht, ihre monarchische Gesinnung zu revidieren gedroht, wohl aber ist dies seitens der Anhänger des Evangelischen Bundes geschehen, die sonst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit erklären, daß nur sie den Patriotismus in Erbpacht haben!

— Ein furchtbarer Jesuiteneid hat in der Sonntagsnummer der „Dresdn. Neuest. Nachrichten“ ge- sult; ein jeder Professor müsse ihn in die Hände des Ge- nerals ablegen. Wir brachten ihn der Kuriosität halber in der „Sächs. Volksztg.“ zum Abdruck. Dieses Madwerk zir- kuliert schon seit zweihundert Jahren in der protestantischen Presse. Es ist das Werk des berühmten Fälschers B a r e. Von Zeit zu Zeit wird es von den Hebern aus der Pamp- kammern herausgeholt und dem Publikum neuerdings dargeboten. Wir bekommen da zufällig den „Neuen Allge- meinen Gustav Adolf-Kalender auf das Jahr 1904 (Gustav Adolf-Verlag in Dresden-Mohawitz) zur Hand, und nun ist auch das Kästel gelöst, wo die „Dr. Neuest. Nachr.“ ihre Quelle hatten; es steht nämlich der blödsinnige Text genau so dort, wie ihn das Blatt abdruckte. Uns wundert nur, daß weder die „Dr. N. Nachr.“, noch die auf dem Kalender an- geführten Autoren, die wir ernst nehmen, so z. B. Pastor Weber in W. Ghabach und Pastor v. Podelschwing in Be- thel den Schwundel bemerkt haben. Merkwürdigerweise hat der Evangelische Bund im Jahre 1895 den Jesuiteneid selbst als Lüge erklärt. („Anti-Duhr“, Flugchrift Nr. 106- 107 des Evangelischen Bundes. Herausgegeben vom Vor- stand des Evangelischen Bundes.) Auf Seite 45 heißt es dort, daß der „schreckliche Jesuiteneid eine p l u m b e F ä l - s u n g sei, die bei v e r n ü n f t i g e n Leuten nie Glauben gefunden habe und längst aufgekält sei. Und nun kommen die „Dresdn. N. N.“ und bieten dem Evangelischen Bund zur Begrüßung einen Kalauer, ja eine „plumpe Fälschung“, die bei vernünftigen Leuten nie geglaubt und den der Bund bereits 1895 als solche erkannt und abgelehnt hat. Daraus sieht man, daß immer dieselben Lügen und Verleumdungen gebraucht werden. Wenn man heute die katholische Presse zum Widerruf zwingt, so schreibt sie bald darauf dieselben Lügen ungeniert wieder. Auch der „Gustav Adolf-Kalender“ hatte bereits im Jahre 1897 den Eid gebracht, um auf die Jesuitengefahr hinzuweisen. Am 29. März 1899 schrieb das Organ des Evang. Bundes, die „Tägliche Rundschau“, daß „der Eid schon längst von Kundigen, u. a. vom Grafen Soensbroeck, als eine Fälschung bezeichnet worden sei.“

— „Troydem“, fährt das Bundesorgan weiter fort, „spult di- Kotig immer noch in der Presse, obwohl die Verbreitung einer solchen, nicht auf Tatsachen gestützten Behauptung der evangelischen Sache nur schaden kann. Wir können daher die Wünsche derer, die den sogenannten „Jesuiteneid“ auch bei und abgedruckt sehen möchten, nicht erfüllen, hoffen vielmehr, daß unser Hinweis zur Verichtigung eines Irrtums beitragen wird, der den Ultramontanen nur Wasser auf ihre Mühle liefert.“

Das hat natürlich die Redaktion des „Gustav Adolf-Ka- lenders“ nicht abgehalten, ihren dummen Lehren den Bären wieder aufzubinden, und die „Dr. Neuest. Nachr.“ trotten fleißig in den Fußtapfen jener weiter, die nicht alle werden. Ob das Blatt so anständig sein wird, die Geschichte von dem Jesuiteneid zu widerrufen, wollen wir abwarten. W.

— Dr. Wärminkel-Erfurt soll nach dem Berichte der „Deutschen Wacht“ am Dienstag bei der Rit- gliederversammlung des Evang. Bundes gesagt haben: „Die

römische Kirche lehrt auch jetzt und zwar mit mannigfaltigem Erfolg, daß das römische Recht als das höchste anzu- sehen und der Papst als die höchste Autorität zu verehren ist, der ebenso wie im Mittelalter staatliche Gesetze annullie- ren darf.“ Auf diese Auslassung wollen wir nicht eingehen. Uns interessiert nur, daß der Redner nicht weiß, was „römi- sches Recht“ ist. Gerade die Reformation brachte das „römi- sche Recht“ in Deutschland zur Geltung anstelle des alten germanischen Rechtes und des kanonischen Rechtes. Die Be- griffsverwirrung ist in manchen Köpfen ganz bedenklich, eine Folge der mühevollen Verzerrung der Wahrheit.

— Die nächste Feldpost nach Afrika geht am 13. Oktober von Hamburg ab und trifft am 11. November in Swakopmund ein. Diese Feldpost befördert sowohl Briefe als auch Pakete. Briefe und Karten sind frei, Pakete kosten 1 Mark bis 5 Pfund.

— Die Buchbinder sind seit vorgestern in Lohn- bewegung eingetreten. Auch die Arbeiter der Druckereien, Kartonnagen- und Luxuspapierbranche beabsichtigen ein- nämlisches.

— Die Pilgerzute hat dieses Jahr arge Enttäuschung gebracht, sie ist gleich Null. Die trockene Witterung dieses Sommers scheint da einen größeren Schaden verursacht zu haben, als man glauben konnte, denn selbst zahlreiche Regenschläge in letzter Zeit haben den Pilgwanck nicht ge- fördert.

— Vielfach hatte man der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft einen Vorwurf daraus ge- macht, daß sie ihre Fahrten verhältnismäßig spät, und zwar bei einem Wasserstande von 194 cm unter Null am Dresdner Pegel, aufgenommen habe, während die Fahrten im ver- gangenen Sommer erst bei 222 cm unter Null eingestellt wurden. Von sachmännischer Seite wird jetzt hierdurch entgegnet, daß nur drei Dampfer von der gesamten Flotte einen Tiefgang von 56 cm haben und zwar ohne jegliche Belastung an Passagieren und Gütern. Die Schiffe führen dann auch nur soviel Kohlen an Bord, als sie eben für diese eine Fahrt gebrauchen. Alle anderen Dampfer haben aber einen größeren Tiefgang. Hierzu kommt selbst- verständlich noch als Hauptfache die Belastung durch Passa- giere und Frachtgüter. Ein Vergleich mit den leichtest- gehenden Schleppdampfern der Frachtschiffahrtsgesellschaft ist hiernach nicht gut angebracht, insbesondere auch aus dem Grunde, weil bei dem fortwährenden Anlegen an den vielen Landstellen die Personendampfer häufig das reguläre Fahrwasser verlassen müssen und demnach dem Festfahren und Lockerwerden viel leichter ausgesetzt sind, als die Schleppdampfer. Ferner pflegt erfahrungsgemäß das auf dem Dampfer befindliche Publikum bei besonderen Anlässen häufig auf eine Seite zu treten. Durch diese einseitige Belastung und einen hieraus sich ergebenden Tiefgang auf dieser einen Seite wird die Gefahr des Festfahrens und Lockerwerdens selbstverständlich noch vergrößert. Bei der Betriebsaufnahme der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts- gesellschaft handelte es sich auch um die Aufnahme eines regulären und regelmäßigen Verkehrs, bei dem erhebliche Schiffsverpätungen ausgeschlossen sein sollten. Die Fracht- schiffahrtsgesellschaften sind jedoch nur bestrebt, unterwegs liegende gebliebene Fahrzeuge mit nicht an ihr Endziel ge- brachten Gütern, auf die oft länger als zwei Monate ge- wartet werden, nach Möglichkeit an ihren Bestimmungsort zu befördern, so gut dies eben geht. Eine offizielle Be- triebsöffnung ist jedoch noch von keiner einzigen Fracht- schiffahrtsgesellschaft der Elbe durchgeführt worden, denn dies ist bei den jetzigen Wasserstandsverhältnissen eine absolute Unmöglichkeit. Daß die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft bei einem Pegelstande von 222 cm unter Null an der Augustusbrücke den Betrieb einstellen mußte, und zwar in der Hochsaison und bei bestem Sonnenwetter, bildet jedenfalls den besten Beweis dafür, daß der gute Wille den Elementen gegenüber machtlos ist. Sicher hätte damals die Gesellschaft den Betrieb viel früher eingestellt, hätte man nicht von Tag zu Tag auf eine Besserung des Wasserstandes gehofft und das Anhalten des Niedriggerwassers und das noch weitere Zurückgehen des Elb- wassers für eine direkte Unmöglichkeit gehalten. Das jetzt in Anbetracht der Herbststürme, der verächtlichen plötzlich einfallenden Nebel im Elbtale, der zeitig eintretenden Dunkelheit und des späten Lagerwerdens der Betrieb un- gleich schwieriger ist als im Sommer, bedarf wohl über- haupt nicht der Erwähnung.

— Schandau. Die letzten diesjährigen Bootsfahrten auf der oberen Schleiße nach Hinterhermsdorf finden Sonntag den 9. Oktober statt.

— Leipzig. Die juristische Fakultät hat aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Reichsgerichts die Senatpräsi- denten Nagmann und Treplin, sowie die Reichsgerichtsräte Beer, Joerker, Kaufmann, Pland, Schuett und Stellmacher, den Reichsanwalt Zweigert und den Rechtsanwalt Geheimen Justikat Pahlke zu Ehrendoktoren ernannt.

— Chemnitz. In u b i l ä u m. 25 Jahre sind am 3. Okto- ber 1904 dahingegangen, seitdem Herr Josef Grobmann, Direktor der ersten katholischen Bürgerschule hier selbst, ins Lebramt eingetreten ist. Nachdem der Herr Jubilar seine erste Stelle an der katholischen Volksschule in Annaberg i. G. über zehn Jahre verwaltet, wurde er Ostern 1890 an die katholische Schule in Chemnitz berufen, wofür er bis Ostern 1894 als Schulleiter wirkte und seit dieser Zeit als Direktor tätig ist. Das Lehrerkollegium der ersten Bürgerschule vereinigte sich nach dem Unterrichte des letzten Schultages vor den Herbstferien zu einer kurzen, aber erbebenden Feier im Direktorzimmer. Namens seiner Mitarbeiter führte Herr Oberlehrer Morde in warmgehaltener Begrüßungswünsche- ansprache aus, wie der Herr Jubilar vermöge der außer- ordentlich hohen Auffassung seines Berufes mit einer sich immer gleichbleibenden Treue sein wichtiges Amt verwaltet und es verstanden habe, sich die Verehrung, Liebe und Dank- barkeit des Kollegiums im reichsten Maße zu erwerben und zu sichern. Als äußeres Zeichen dieser inneren Gefühle aber überreichte der Herr Oberlehrer dem Jubilar ein vom Kolle- gium der ersten Bürgerschule gestiftetes prächtiges Gemälde, beschriftet: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Er deutete dabei in feinsinniger Weise alle die reichen Beziehungen an, die sich bei eingehender Betrachtung dieses Bildes für den christlichen Erzieher ergeben und wies nach, wie der Herr